

Kurzansprache am Sonntag, 20. September 2015

Hauptkirche St. Petri
Pastor Tobias Götting

Johannes 11 - Auferstehung des Lazarus

Ach, Johannes, Deine Geschichte - ist die nicht fast zu schön, um wahr zu sein? Sag, Johannes, ging es nicht eine Nummer kleiner? Auferstehung nach vier Tagen im Grab? Ach, Johannes, wenn Du meinem windschiefen Glauben einen Rollator an die Hand geben willst, dann müsste es mithilfe von Geschichten sein, die noch irgendwie an die Realitäten meines Lebens heranzureichen vermögen...

Klar, ich weiß es und ich glaube daran: In Jesu Gegenwart geschahen damals und geschehen auch heute Wunder. Wenn Menschen plötzlich wieder diesen schrecklich schönen, manchmal ganz schön schrecklichen Leben vertrauen. Wenn Einer dem Hass abschwört, oder ... sogar wir das Teilen lernen.

Wunder geschehen. Menschen erfahren auch heute Heilsames oder Heilung. Kranken und Gekränkten wird eine neue Perspektive eröffnet. It happens, sometimes.

Auch bei Jesus war das nicht immer so. Der hat ja nicht die ganzen Krankheiten, die es damals schon gab, einfach weggezaubert. In seiner Nähe gab es Wunder. Manchmal. Nicht als Automatismus. Aber: Auferstehung aus dem Grab nach vier Tagen? „Es ist doch noch nie jemand zurückgekommen“ höre ich jemanden sagen. Und weiß dann so wenig dagegen zu setzen.

Auferstehung? Dass ist doch fast ein zu grosses Wort in meinem kleinen Prediger-Mund. Auferstehung? Davon sehe ich so wenig. Was ich sehe, das sind Abschiede. Erzwungene, bittere Abschiede. Schon zu Lebzeiten in kleinen, schmerzhaften Raten. Ich sehe Leben, das im Meer des Vergessens versinkt. Demenzielle Veränderungen, die die Menschen selber und ihre Angehörigen fordern in immer neuen Situationen.

Was ich sehe, das ist aber dann doch auch in der Tat wie in der Geschichte des Lazarus: Pflege ist weiblich. Es sind allermeist die Schwestern, die Töchter, die Ehefrauen, die die Pflege übernehmen. So wie Maria und Martha, die beiden Kümmerinnen aus dem Evangelium. Was ich sehe, das sind Angehörige, wie Barbara Maria Martha Sch., die einfühlsame Begleiterinnen sind und es über so eine lange Zeit bleiben. Voller Empathie, voller Liebe, aber auch voller Fragen und Lasten, manchmal weit über das hinaus, was ein Mensch tragen kann.

Deine Geschichte, Johannes erzählt, dass Jesus kommt.

Ob ich davon etwas sehen kann?

Wo zwei oder drei zusammen sind, wo Menschen mit und ohne Demenz zusammenbleiben, einander begegnen - ja, da sehe ich auch eine Spur des Göttlichen im Hier und Jetzt. Wo Menschen sich nicht entfernen, so sie aushalten, was oft genug unaushaltbar ist, da muss eine größere Kraft dabei und mit am Wirken sein!

Aber Auferstehung nach vier Tagen? Davon sehe ich nichts. Ich habe zu oft an Gräbern gestanden, wo Wunder ausgeblieben sind.

Und doch... Johannes... Es gibt auch eine Stimme in mir, die Dich für diese Deine Geschichte von der wundersamen Auferstehung des Lazarus liebt.

Denn sie befreit mich aus der Gefangenschaft des bloß Sagbaren. Sie lässt mich mit meiner Hoffnung über das bloß Sichtbare hinausgreifen. Sie ist Schwarzbrot für meine Seele. Meine Hoffnung bleibt nicht länger eingesperrt in der Enge des Faktischen. Ich will nicht leben in einer Welt ohne Deine Wundergeschichten. Ich will nicht ersticken an Geschichten, die bloß die tausend Traurigkeiten erzählen.

Und Deine Geschichte lehrt mich am Ende noch etwas. Jesus ruft Lazarus aus dem Grab heraus. Aber eines muss noch geschehen, damit er wieder lebendig wird: Die Binden müssen gelöst werden, damit er Schritte ins Leben zurück gehen kann. Mag sein es sind Binden, die wir einander umschnüren und so Leben verunmöglichen, Grenzen setzen, Menschen einsperren in die Bilder, die wir uns von ihnen gemacht haben.

Dem Lazarus müssen die Binden gelöst werden.

Ich will das für mich heute so verstehen: Wo kann ich helfen, dass Menschen ins Leben zurückfinden? Wo stehe ich Anderen bei der Verwirklichung dessen, was für sie Leben wäre, im Weg?

Wo binde ich Menschen an eine Krankheit, wo lege ich sie auf ihre vermeintlichen Defizite fest - anstatt die Binden von m e i n e n Augen zu lösen, um besser entziffern zu können, was sie mir sagen wollen?

Johannes, hilf mir, Binden zu lösen, bei mir und den Menschen neben mir. Dann wird Leben möglich sein und bleiben. Leben - schon vor dem Tod.

Mindestens.

Amen.

Fürbittengebet

Jesus, in Deiner Nähe gibt es die Erfahrung von Rettung und Heilung.

Dafür danken wir Dir.

Und müssen doch aus aushalten, wo Heilsames nicht sein kann, wo Krankheiten voranschreiten, wo Beziehungen belastet sind.

So bitten wir Dich heute besonders für alle, die von einer demenziellen Veränderung betroffen sind.

Sei bei denen, die ganz am Anfang der eigenen Auseinandersetzung mit der Erkrankung stehen. Die verstört sind von der Diagnose, die doch auch eine Erklärung sein kann für das, was länger schon der Fall war.

Gib den Erkrankten Menschen an die Seite, die versuchen, gute, verständnisvolle Begleiterinnen zu sein.

Gib den Angehörigen Kraft und Phantasie, Mut und Geduld, aber lass sie in allem auch achtsam bleiben für ihre Grenzen, die unbedingt auch schützenswert bleiben.

Sei besonders mit denen, die niemanden haben, der ihnen zuhört, der sie begleitet, der ihre Geschichten zu entziffern versucht.

Dank für alle, die helfen und heilen, die begleiten und pflegen.

Den Pflegekräften gib weiter Kraft für ihren schönen schweren Dienst.

Wir bitten Dich: Löse unsere Binden, lass uns helfen und umsichtig sein, wo wir gebraucht werden.

Sei Du mit allen Kranken und Gekränkten, sei bei denen, die auf der Flucht sind vor Krieg und Tyrannei, vor Hunger und Bedrängnis; sei bei denen, die auf der Flucht sind vor sich selbst.

Senke uns dein Hoffnungsbild von der Auferstehung ins Herz - jene Auferstehung, die uns hier ins Leben führt und einmal noch ganz woanders...